Spätherbst

Autor(en): **Stauffacher, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wasser.

Die Zeit aber rückte, der Zeiger stand auf Elf, wir mußten an den Abstieg denken. Es galt, eine Schutthalde zwischen dem Leckistock und den Mährenbergen aufzusuchen. Steinmandli würden die Richtung angeben, hatte Meister Ehrler gesagt. Nun ist es aber keine Kleinigkeit, in einer Steinwüste, wo aufgetürmte Felsklötze so zahlreich sind wie Häuser in der Großstadt, diese winzigen Wegweiser zu erkennen. Von dem Plateau aus eilten wir in südlicher Richtung einer Lücke im Berge zu, prallten aber entsetzt zurück; denn vor uns gähnten schwarze Wände und fielen senkrecht ins Thal, diese Felsenmauer konnte nicht in Betracht kommen. Wir waren also gezwungen, uns nach etwas anderm umzusehen und verteilten uns demnach, ich wandte mich nordöstlich, meine Gefährten nach Süden. Hätte uns hier der Nebel überrascht, die Sache wäre kritisch geworden. Nun signalisierte einer, er glaube die Stelle gefunden zu haben, Steinmandli deuteten darauf hin. Schnell packten wir zusammen; den Stock als Bremse benützend, glitten wir über die harte Schneehalde, bis alle um die Zeichen versammelt waren, die in gerader Linie nach einer Runse führten. Es herrschte kein Zweifel, der Weg war entdeckt.

Der Abstieg gelang über Erwarten gut. Auf der gewaltigen Schutthalde ging's rasch vorwärts, wir kamen an eine Alp und lenkten unsere Schritte der Hütte zu. Der Senn, ein stämmiger Urner, war gerade am Melken, er hieß uns auf unsere Frage, ob Milch für Geld und gute Worte zu erhalten sei, in das Stübchen treten. Ein sauberes Gemach mit Bett, Tisch und Stühlen empfing uns, die zwei gardinengezierten Fensterchen boten einen herrlichen Ausblick auf das umgebende Gebirge. Der Mann brachte einen Eimer kuhwarmer Milch; wie die Wespen fielen wir darüber her, und nachdem gezahlt, geruht und gedankt worden, verfolgten wir von neuem unsern Pfad. Nach einer kleinen Stunde erreichten wir die Klausenstraße. In großen Kurven führt sie zur Paßhöhe; auf der andern Seite, wo sie sich an der Berghalde hinzieht, sind stellenweise Galerien errichtet, um den Reisenden gegen Unwetter und Lawinen zu schützen. Halb 4 Uhr war es, als wir im Dörfchen Unterschächen ankamen; per Wagen ging's von da nach Spiringen, nach Bürglen, der historischen Heimatstätte unseres Tell, dann unter Sang und Klang nach Altdorf, wo der Kutscher abgelöhnt wurde. Die Gotthardbahn brachte uns nach Schwyz; alle waren mit dem Ausgang der Tour höchlichst zufrieden, und Konrad konnte ein leises Zähneklappern nicht unterdrücken, wenn er an seinen beinahe verhängnisvollen Tritt auf die Platte dachte. Aber eben: „Keine Rosen ohne Dornen."

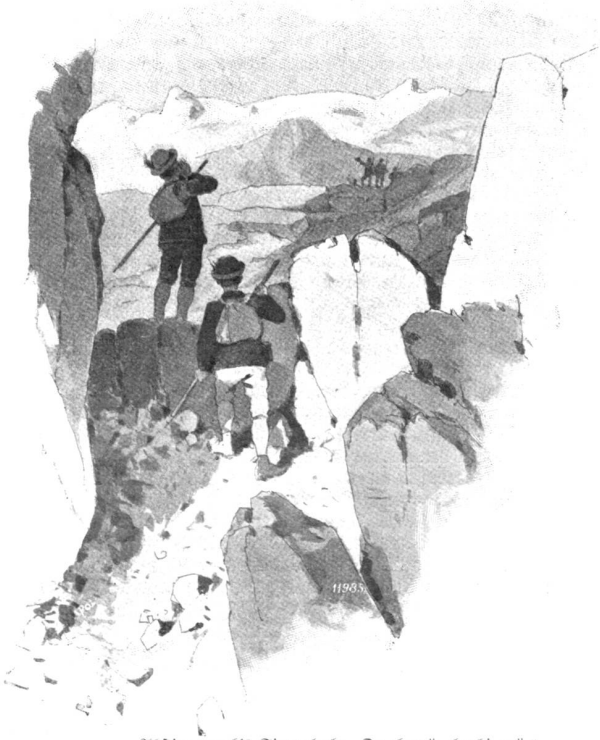
Spätherbst.

Ein Fuchs durchschleicht mit seinem Raub
Des Waldes düst're Säulenhallen —
Der Regen rauscht ins welke Laub,
Bis leis' die bunten Blätter fallen.
Die letzten Grüße, gelb und rot,
Die flattern fröhlich von den Bäumen;
Denn, ob der Winter ihm auch droht —
Der Wald kann doch vom Lenze träumen.

Dies Bild hab' ich schon oft geseh'n —
Schon mancher Fuchs schlich so von dannen!
Ich sah schon Manchen fragend steh'n,
Bis in den Bart ihm Thränen rannen.
Doch Mancher raffte sich empor,
Ward fest und stolz, wie diese Bäume —
Ich fühlte — was er auch verlor —
Daß er von Glück und Frühling träume.

Denn was die Bosheit und der Neid
Zu seinem Schaden mag beginnen,
Der Tapfre wird durch jedes Leid
An Kraft und edlem Trotz gewinnen.
Und gleicht des Glückes schönster Tag
Dem schnell verwehten Schmuck der Bäume:
Ihm bleiben — was auch kommen mag —
Der Hoffnung süße Lenzesträume.

J. Stauffacher.



Abstieg durch's Firnenloch: „Da chamä glaubi agä."